

Wes' Brot ich ess...? – Ein Diplomat im Dialogforum

Das Dialogforum ist das Gremium, in dem das Team vom Bahnprojekt und verschiedene Interessensverbände zusammenkommen um ihre jeweiligen Positionen auszutauschen. Moderiert wird die Runde von einem neutralen, da externen Moderator: Martin Wachter von der Firma ifok. Ein Gespräch über erforderliche Opfer, Haltung und ob man sich das Thema Öffentlichkeitsarbeit nicht sparen könnte.



Intro

Ich habe auf der Arbeit auch mal mit einem Hessen gearbeitet... Eigentlich ganz okay... Kaltgetränke und Frikadellenbrötchen... Das Dialogforum ist auch nicht demokratisch legitimiert.

Andrea Morgenstern

Die Mitglieder unserer Gremien dürften unseren heutigen Gast gut kennen. Er ist bei jeder Sitzung des Dialogforums dabei, ohne selbst Mitglied zu sein. Martin Wachter leitet das Geschäftsfeld „Schiene und städtische Infrastruktur“ bei der Ifok GmbH und übernimmt die Moderation der Veranstaltungen. Wir sprechen heute mit ihm darüber, wie er den Dialog in Bayerisch Schwaben wahrnimmt. Hallo Martin!

Martin Wachter

Hallo Andrea! Schön, dass ich dabei sein darf.

Andrea Morgenstern

Ja, schön, dass du in unser Projektbüro heute gekommen bist nach Augsburg. Martin,

du hast alle 15 Sitzungen des Dialogforums bei ULA bisher moderiert. In diesem Gremium prallen ja ganz schön viele Interessen aufeinander. Es kann auch mal emotional werden. Und du musst vermitteln zwischen diesen Interessen. Macht es Spaß?

Martin Wachter

Ja! Das kann ich vollen Herzens sagen. Also man muss sagen, so ein Projekt berührt viele Interessen, es löst Betroffenheiten aus bei allem Nutzen, den das Projekt mit sich bringt. Das heißt, es bringt auch immer Konflikte mit einher. Aber gerade dieser Umgang mit Konflikten und trotzdem dieses gemeinsame Ringen nach einer guten Lösung, mit der alle bestmöglich leben können, das macht es eigentlich spannend und macht es auch aufregend mit den vielen unterschiedlichen Menschen, die ja auch immer was Besonderes mit sich bringen.

Theresa Wiesmeier

Wie nimmst du den Dialog in der Region wahr?

Martin Wachter

Ich glaube, da gibt es unterschiedliche Phasen. Ich habe noch mal zurück überlegt: wir sind ja im März 2021 gestartet, mitten in der Corona-Zeit. Das heißt, das Kennenlernen war erst mal digital. Man hat die Leute nur an der Kachel gesehen und da hat man am Anfang schon eine gewisse Zurückhaltung in der Region gemerkt. Was machen wir jetzt eigentlich? Was ist das für ein Dialogforum? Was soll das Ganze? Und diese Zurückhaltung hat sich eigentlich mit der Zeit aufgelöst und man hat gemerkt: okay, die Positionen wurden erst mal härter und so ein bisschen sozusagen wohl auch kritischer. Und dann mit der Zeit hat man gemerkt, es wird Vertrauen aufgebaut. Einerseits von den Mitgliedern gegenüber der Bahn, aber auch von der Deutschen Bahn gegenüber den Mitgliedern. Und das freut uns. Freut mich als Moderation natürlich dann auch mal zu sehen, wie sich das so auf zwischenmenschlicher Basis entwickelt.

Theresa Wiesmeier

Freut uns auch sehr. Ja wir vom Bahnprojekt sind bei den Sitzungen auch nur ein Mitglied wie die anderen. Theoretisch könnten wir aber auch moderieren. Erklärst du kurz, warum wir dich dabei haben?

Martin Wachter

Ja, also eure Antwort darauf würde mich auch interessieren. Also der Grund, weswegen wir glauben, dass es sinnvoll ist, auch eine externe Moderation zu haben, ist, dass die Bahn natürlich einerseits Mitglied des Dialogforums ist, aber natürlich auch ein Stück weit Interessen vertritt. Interessen in Bezug auf die verkehrliche Zielsetzung, auch Interessen in Bezug darauf, dass eine gewisse Wirtschaftlichkeit in dem ganzen Vorhaben gegeben sein muss und gleichzeitig natürlich auch in dem Bestreben, die Einflüsse auf die Umwelt, auf die Natur, den Menschen möglichst gering zu halten. Aber gerade, wenn die Bahn eine eigene Position zu Recht vertritt, ist es manchmal wahnsinnig schwierig, als Moderation in derselben Rolle zu sagen: „Halt, stopp, wir brechen jetzt die Diskussion ab“ oder die Argumente sind alle gehört, aber noch nicht von jedem vorgetragen. Insofern da auch mal die Unabhängigkeit zu haben als Dritter und dann noch mal reinzugehen und zu sagen „Hilft uns das jetzt wirklich weiter?“, das glaube ich, kann man als externe Moderation einfacher als eine Partei, die auch ein Stück weit Interessen im Dialogforum vertritt.

Andrea Morgenstern

Du hast gefragt, warum wir dich dabei haben aus unserer Perspektive. Weil du das sehr souverän und professionell und dabei sympathisch jedes Mal wieder machst und

auch von der Runde respektiert wirst. Und das ist ein großer Gewinn für unsere Veranstaltungen, würde ich sagen.

Martin Wachter

Vielen Dank.

Andrea Morgenstern

Martin, du kommst aus Hessen. Wäre es denn nicht vielleicht ein Vorteil, wenn die Moderation auch aus dem Projektgebiet kommt, um die Bedürfnisse der Region auch noch besser nachempfinden zu können?

Martin Wachter

Ja, hierzu vielleicht eine ganz lustige Anekdote. Nach der fünften oder sechsten Sitzung vom Dialogforum kam danach ein Mitglied vom Dialogforum zu mir und hat mich gefragt „Herr Wachter, woher kommen Sie eigentlich?“ Und ich habe ihm dann erklärt, ich wohne in Frankfurt, arbeite in Hessen. Und dann kam nur ein nachdenkliches „Hmmm. Ich habe auf der Arbeit auch mal mit einem Hessen gearbeitet. War eigentlich ganz okay.“ Und an dem Zeitpunkt habe ich verstanden, okay, ich bin in der Region angekommen und akzeptiert. Das war wirklich ein belebendes Gefühl. Aber zurück zu deiner Frage: Ich glaube, es hat seine Vor- und Nachteile. Natürlich ist ein Stück weit Lokalkolorit vielleicht ganz schön. Die Region sozusagen zu kennen von der Pike auf hat seine Vorteile. Ich glaube aber auch, dass eine gewisse Distanz zu dem Gebiet – dadurch, dass man nicht selbst direkt betroffen ist, sondern von außen drauf gucken kann und vielleicht auch mal ein bisschen einen anderen Blickwinkel auf die Dynamiken in der Region werfen kann, dass das gleichermaßen auch ein Vorteil sein kann.

Andrea Morgenstern

Ihr arbeitet ja bei Ifok mit mehreren Projekten der Deutschen Bahn zusammen. Was unterscheidet denn Ulm – Augsburg von anderen Projekten, was würdest du sagen?

Martin Wachter

Ich glaube, also grundsätzlich jedes Projekt ist besonders, hat seine Spezifika, hat unterschiedlichen verkehrlichen Nutzen, hat unterschiedliche Betroffenheiten, es gibt eine unterschiedliche Politik. Ich glaube, das, was Ulm – Augsburg ausmacht oder auszeichnet ist, dass es gezeigt hat, dass der Dialog mehr sein kann als die Einigung auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Sondern, dass beispielsweise, wenn wir uns den Regionalhalt Zusmarshausen betrachten: das war eine Idee, die – so weit lehne ich mich jetzt mal aus dem Fenster – nie ohne den Dialog entstanden worden wäre oder die niemals weiter vorangetrieben worden wäre.

Und da hat es Ulm – Augsburg geschafft, was vielleicht auch anzustreben wäre in noch weiteren Bahnprojekten, dass man gemeinsam mit der Region guckt: okay, wie können wir den Nutzen noch maximieren, um zu einer guten Lösung zu kommen. Und da glaube ich, hat die Bahn gute Arbeit geleistet in dem Sinne, dass sie sehr gut zugehört hat. Aber auch die Region hat, glaube ich, sehr gute Arbeit geleistet von den Kommunen bis hin zum Freistaat Bayern. Da auch die Offenheit zu haben und sich konstruktiv einzubringen und zu gucken gemeinsam wie schaffen wir es, die beste Lösung hinzukriegen in dem Wissen, dass es von der einen Seite aber eben auch in Anführungszeichen „Opfer erfordert“, um den Nutzen für die gesamte Region möglichst einbringen zu können.

Theresa Wiesmeier

Hattest du denn einen Moment, der dir in dem Dialogprozess in besonderer Erin-

nerung geblieben ist?

Andrea Morgenstern

Abgesehen von dem Gespräch über Hessen.

Martin Wachter

Das war natürlich ein Highlight. Aber ein anderes Highlight – und ich glaube, das geht nicht nur mir so, sondern auch dem tollen Team bei Ifok, das hinter mir steht und das vielleicht nicht so sichtbar ist jenseits der Moderation: Das war die Klausurtagung, an dem einen Samstag, wo wir die Gewichtung des Kriterienkatalogs vorgenommen haben. Also ich glaube, es war ein Riesenerfolg, dass wir es im Dialogforum schon geschafft haben, uns überhaupt auf einen Kriterienkatalog im Konsens zu einigen. Aber, dass man sich dann wirklich einen Samstag die Zeit genommen hat, in Kleingruppen sich auf eine Gewichtung zu einigen, bei dem die Landwirtschaft, die kommunalen Vertreter, die Naturschutzverbände alle sagen: Nein, das ist eine Gewichtung, hinter der können wir im Konsens stehen. Das war schon besonders. Das war ein Experiment und ich bin bis heute sehr glücklich, dass es funktioniert hat.

Andrea Morgenstern

Ich finde es auch immer noch beeindruckend, dass die Mitglieder, dass ihnen das so wichtig war, dass sie sich auch die Zeit nehmen, tatsächlich dafür so viel Zeit. Das war ja wirklich ein halber Tag, sehr besonders.

Martin Wachter

Absolut. Und das darf man gar nicht überschätzen, das ehrenamtliche Engagement oder auch das Engagement der Amtsträger, sich wirklich jedes Mal wieder die Zeit zu nehmen, auch jenseits von Sitzungen reinzufuchsen. Riesen Lob auch da an die Region.

Andrea Morgenstern

Unbedingt.

Theresa Wiesmeier

Und welches war dein Highlight 2024? Warum?

Martin Wachter

Ja, ich glaube da ganz klar, das war der große Variantenentscheid. Also man muss sich vorstellen – und das macht Ulm – Augsburg auch so besonders: Wir haben vor dreieinhalb Jahren mit einem weißen Blatt Papier gestartet und hatten nicht mehr oder sehr viel mehr als einen Start- und einen Endpunkt von der Strecke. Und innerhalb von diesen dreieinhalb Jahren sind wir bis zur Vorschlagsvariante gekommen. Und insofern war das ein ganz zentraler Meilenstein, auf den die Region, aber auch die Deutsche Bahn hingearbeitet hat. Und dass dann am Ende des Tages bei so einer Variante trotz aller Zielkonflikte doch die große Mehrheit der Region sagt: Erstens: wir können es nachvollziehen. Und zweitens: es ist eine sinnvolle Variante. Aber das war auch schon wieder was, was keine Selbstverständlichkeit ist und was, glaube ich, ein Riesenerfolg ist für einerseits die Bahn, aber auch für die Region und die Stärkung der Schiene.

Andrea Morgenstern

Wir werden oft gefragt, warum Großprojekte so lange brauchen. Du bestimmt auch. Dass jemand einfach etwas baut, möchte allerdings ja auch wiederum niemand. Was wäre denn, wenn wir uns die Öffentlichkeitsbeteiligung sparen, um schneller voranzukommen?

Martin Wachter

Tja, wenn man in die Vergangenheit schaut, fällt einem vielleicht das eine oder andere Projekt ein, wo die frühe Öffentlichkeitsbeteiligung ausgespart worden ist. Was jetzt vielleicht nicht so gut gelaufen ist. Aber vielleicht grundsätzlich, um einen Schritt mal zurückzutreten: Ich glaube, zum Start von so einem Projekt, gerade was ein Projekt ist wie Ulm – Augsburg, muss man sich, glaube ich, zwei Punkte klarmachen oder anerkennen. Erstens: So ein Projekt hat natürlich einen großen Nutzen. Es bringt regional, aber auch vor allem überregionale Vorteile. Deswegen hat es der Bundestag in Auftrag gegeben. Gleichzeitig, und das hatte ich auch angesprochen, wird es zwangsläufig regionale Betroffenheiten geben. Und es gibt Zielkonflikte. Entweder man baut die Strecke in städtische Gebiete, dann hat man das Thema Schallbelastung. Man baut auf die grüne Wiese, dann hat man das Thema Umwelt oder man baut auf landwirtschaftliche Flächen und dann hat man natürlich auch die Interessen und Belange der Bauern, die berührt sind. Insofern, das ist schon von Beginn an von so einem Prozess klar. Und dann kann man natürlich sagen: Okay, wir ziehen das jetzt durch, Deutschlandtempo und die gesamte Abwägung machen wir im Genehmigungsverfahren. Aber das, was in dem Genehmigungsverfahren passiert, diese Abwägung, die ist halt eben schon relativ fehleranfällig, wenn man davor nicht mit der Region gesprochen hat, nicht weiß, was die Region bewegt und sich die regionale Expertise da abholt und auch ein Stück weit Verständnis und Akzeptanz versucht für das Vorhaben zu vermitteln.

Insofern würde ich sagen, die frühe Öffentlichkeitsbeteiligung ist kein nice-to-have, wenn man ein paar Groschen übrig hat und denkt: okay, wir machen jetzt ein bisschen Kommunikation. Sondern es ist, glaube ich, ein zentraler Bestandteil, dass die formalen Verfahren weniger Einwendungen haben, schneller durchgehen und somit trägt der Dialog im besten Falle auch, wenn er gut gemacht ist, zu Planungsbeschleunigung bei und nicht zu Verzögerung.

Andrea Morgenstern

Ein schönes Plädoyer für unsere Arbeit. Nee, aber Spaß beiseite. Wir sehen das natürlich auch so. Es ist essenziell, die Region mitzunehmen und die regionale Expertise, wie du es genannt hast, einzuholen. Das hat uns ja auch im Planungsprozess sehr weitergeholfen. Bisher.

Theresa Wiesmeier

Welche Form der Beteiligung, würdest du sagen, ist am wichtigsten?

Martin Wachter

Klassische Moderatorenantwort: Es kommt drauf an. Ich glaube, ich hatte eben die Corona-Zeit angesprochen. Das waren wirklich schwierige Startbedingungen, gerade wenn man keine der Personen mal persönlich kennenlernen durfte. Dann in den Dialog einzutreten, das ist schwierig. Also ich hätte mir gewünscht, wäre es damals möglich gewesen, gerade den Auftakt persönlich zu machen, weil es eben einerseits natürlich um den Austausch über auch teilweise kritische Sachthemen geht in so einem Dialog. Aber es geht eben auch um die, ich nenne es mal zwischenmenschliche Ebene, dass man auch sagen kann, jenseits von allen inhaltlichen Debatten: die Person, die gegenüber mir steht, hat auch eine berechtigte Sichtweise und berechtigte Interessen. Und das klappt am besten weiterhin im Dialog vor Ort mit den Leuten, die sich in die Augen gucken können und an einem Tisch sitzen.

Gleichzeitig ist es dann schon so, dass wir natürlich auch gucken, dass wir die Zeit der Leute möglichst effizient nutzen. Das heißt, wenn es mal weniger zu berichten gibt, aber man in Austausch geht, es vielleicht auch mal digital an einer Veranstaltung zu

machen. Und last but not least auch ein weiteres Highlight waren eigentlich immer die Exkursionen mit den Teilnehmenden.

Dass man sich zusammen in den Bus gesetzt hat. Auch mal eine Station sich angeguckt hat und da auch mit den Bürgermeistern vor Ort geredet hat. Ich glaube, das hat auch noch mal was mit den Leuten gemacht und hat noch mal andere Gelegenheiten gegeben, sich dann im Nachgang beim Kaltgetränk und Frikadellenbrötchen auch noch mal persönlich auszutauschen.

Theresa Wiesmeier

Was mir auch viel bei Workshops beispielsweise aufgefallen ist, dass dann doch auch andere Meinungen im Flurfunk oder so noch aufgenommen werden, was da an den verschiedenen Tischen beispielsweise diskutiert wird, dass auch viele Meinungen dann auch aufgegriffen werden und dann sagt: okay, verstehe ich auch, dass man die Ansicht hat. Ich glaube, dafür bringen solche Termine auch wirklich richtig viel.

Andrea Morgenstern

Auch gerade beim Dialog der Mitglieder untereinander.

Theresa Wiesmeier

Welche Voraussetzungen muss Dialog erfüllen, damit der erfolgreich ist?

Martin Wachter

Ich glaube, wichtig ist auch da, anzuerkennen, dass wir – und das klingt nach einer Banalität, ist es in der Praxis aber nicht, dass wir – einerseits in einer repräsentativen Demokratie leben und andererseits auch in einem Rechtsstaat. Was bedeutet das? Wir starten in so einen Dialog nicht in einem luftleeren Raum. Das heißt, das Dialogforum ist auch nicht demokratisch legitimiert und kann keine, im klassischen Sinne, Beschlüsse fassen. Sondern das ist der Deutsche Bundestag, der das macht und der in dem Sinne dem Grenzen setzt und gleichzeitig Thema Rechtsstaat. Klingt jetzt so banal, aber wenn wir uns das Thema Lärmschutz zum Beispiel angucken, dann gibt es da eben Regularien und Vorgaben, an die man sich halten muss. Auch vor dem Hintergrund, dass natürlich jeder Bürger, jede Bürgerin denselben Anspruch auf Lärmschutz haben sollte, und zwar bundesweit. Und das kann man sozusagen nicht verhandeln und das sollte man auch nicht verhandeln. Das bedeutet aber für den Dialog, dass es Leitplanken gibt und Eckpunkte gibt, die man sozusagen klar explizit machen muss, um innerhalb des bestehenden Rahmens sozusagen sich auszutauschen, Informationen einzuholen, zu konsultieren, zu prüfen und gegebenenfalls berechtigterweise zu verwerfen oder in die Planung zu integrieren. Das ist, glaube ich, der eine Aspekt.

Der andere Aspekt ist schon auch, dass es, glaube ich, ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist, dass, sei es auf Seiten des Bundes, aber auch auf Seiten des Landes, ein grundsätzlicher Rückhalt besteht zum Vorhaben. Wenn sozusagen die Aufgabe von Beginn an in Zweifel gestellt wird, dann ist es ganz, ganz schwierig, über das Wie zu diskutieren und das war, glaube ich, auch ein Erfolgsfaktor im Dialog. Klar wird auch mal gegengetreten, gegen die Frage „muss das so sein, geht nicht was anderes?“. Und das muss dann auch geprüft werden, richtigerweise.

Aber dieser Grundkonsens, dass die Investition in die Schiene in der Region sinnvoll und notwendig ist, ich glaube, dass ist ein Erfolgsfaktor, der eine konstruktive Gesprächsatmosphäre ermöglicht hat und die auch notwendig war, um den Dialog, zumindest Stand heute noch zu einem guten Erfolg zu machen.

Theresa Wiesmeier

Jetzt gibt's auch bestimmt viele andere Projekte, wo Dialog wichtig ist und auch die

Moderation des Dialogs wichtig ist. Mit welchen Themen beschäftigt ihr euch bei Ifok noch neben der Bahninfrastruktur?

Martin Wachter

Ifok wurde vor rund 30 Jahren gegründet. Dieses Jahr feiern wir Jubiläum übrigens.

Andrea Morgenstern

Glückwunsch!

Martin Wachter

Der Grundgedanke war eigentlich immer, wenn es eine Herausforderung gibt oder ein Problem oder eine Zielsetzung, wo es mehr als einen Akteur benötigt, um das Ziel zu erreichen, wo es immer die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteuren oder Interessen braucht, dann braucht es im besten Falle einen Akteur, der sich um die Schnittstellen kümmert, der sich um das Prozessdesign kümmert, der guckt, wie man sozusagen die unterschiedlichen Positionen und Interessen so miteinander vereinbart, dass man zu der bestmöglichen Lösung kommt. Und das gibt es eigentlich in allen großen Transformationsbereichen, sei es die Digitalisierung der Wirtschaft, sei es die Energiewende, sei es aber auch die Mobilitätswende und damit der Aus- und Neubau der Schieneninfrastruktur. Insofern, da bin ich gelandet. Aber die Fragestellung ist auf ganz, ganz viele Vorhaben und Projekte anwendbar, glaube ich.

Andrea Morgenstern

Martin, ist es bei so vielen verschiedenen Interessen, die ihr auf einen Nenner bringen wollt oder zwischen denen ihr vermitteln wollt bei den Themen. ist es sehr schwierig, selbst immer neutral zu bleiben?

Martin Wachter

Ich glaube, persönlich ist es eine Handlungsfrage, wie man als Moderation dem begegnet. Natürlich ist man manchmal geneigt zu sagen „das Argument wurde schon zum zweiten oder dritten Mal gebracht“ und „hatten wir das nicht schon beantwortet?“ oder „können nicht jetzt alle mal sozusagen dem zustimmen“? Aber wenn man sich dann vergegenwärtigt, und das meine ich wirklich ernst, auch die Personen, die Einzelinteressen vertreten oder selbst potenziell betroffen sind und deswegen ein Projekt kritisch sehen, das ist ja eine legitime oder zumindest nachvollziehbare Position und das macht die Leute ja nicht zu bösen Menschen. Sie haben einfach eine Perspektive auf das Vorhaben, die jetzt sozusagen kritisch ist und nicht mit dem übereinstimmt, was andere Akteure sich wünschen. Aber die per se dann deswegen schlecht ist. Und Kritik, so ist meine Erfahrung, macht die Projektplanung im Regelfall dann auch eher noch besser ist, als dass sie sie schlechter macht. Insofern fällt es mir in dem Sinne nicht schwer, da zu versuchen, neutral zu bleiben und immer mal wieder durchzuatmen, ein Schritt zurückzutreten und zu sagen „Nein, eigentlich ist genau dafür das Gremium da, um Konflikte dann auch offen anzusprechen.“

Andrea Morgenstern

Und auch so die eigene Meinung betreffend? Die herauszuhalten scheint dann auch gut zu gelingen oder?

Martin Wachter

Es ist tatsächlich so, dass ich von Anfang an gesagt habe, und es auch so meine, dass es mir im Grunde genommen als Moderation in meiner Rolle egal ist, wo die Strecke verläuft. Ob links oder rechts, oben, unten. In meiner Moderation ist es unerheblich. Was mir wichtig ist, und das wird, glaube ich, fast schon unterschätzt als Mehrwert vom Dialog, dass man es im Dialog schaffen muss, eine gemeinsam anerkannte Faktengrundlage zu haben, über die man sich streiten kann und die man doof oder

gut finden kann, aber sozusagen alleine schon eine gemeinsame Faktengrundlage zu haben, über die man redet, ist ein Aspekt, der in der aktuellen politischen Debatte zunehmend schwerfällt. Und deswegen nicht zu unterschätzen ist. Und der zweite Aspekt ist das Thema Verfahrenslegitimität. Also wie kommen wir zu einer Vorschlagsvariante? Dass das auch aus Sicht der Moderation zentral ist. Ich habe kein Problem damit, wenn ein Vertreter oder eine Vertreterin sagt: „Ich kann nachvollziehen, wie die Bahn zu der Trasse gekommen ist. Ich finde es aber trotzdem doof.“

Es kann in einigen Fällen nachvollziehbar sein, mehrheitlich ist es, glaube ich, nicht so in der Region. Aber der Punkt ist auch: das ist schon ein Riesenerfolg, wenn man sagt „okay, das ist für mich nachvollziehbar, wie man zu dem Vorschlag gekommen ist“. Und darauf versuche ich dann eher in der Moderation zu achten, dass das gewährleistet ist. Im Rahmen dessen, was mir eben möglich ist.

Andrea Morgenstern

Mitreden und entscheiden ist nicht das Gleiche. Warum ist denn dieser Unterschied wichtig?

Martin Wachter

Der ist enorm wichtig. Eben hatte ich das Thema Rechtsstaat angesprochen. Und es ist tatsächlich so: am Ende entscheidet der Deutsche Bundestag unter anderem im Rahmen der parlamentarischen Befassung darüber, ob das Projekt fortgeführt wird. Und wenn man es auf die Spitze treiben will, entscheidet dann am Ende des Verfahrens ja auch nicht die Bahn darüber, ob ein Projekt gebaut wird, sondern die jeweilige Genehmigungsbehörde oder im ungünstigsten Fall die Gerichte darüber, ob das Projekt umgesetzt wird. Und dementsprechend und vor dem Hintergrund muss eben immer darauf geachtet werden, dass wir da sozusagen alle Vorgaben einhalten und die Abwägung so treffen, wie sie dem Gesetz nach sinnvoll und richtig ist. Und das muss der Maßstab sein, weil, wenn man Dialog macht, der das missachtet, dann war die Zeit am Ende vielleicht im schlimmsten Falle für die Katz.

Deswegen können wir im Rahmen der Gegebenheiten, wie sie so sind, eben nicht als Dialogforum wirkliche Entscheidungen treffen. Gleichzeitig ist es mehr als reine Information. Weil natürlich wollen wir, will die Deutsche Bahn auch hören, was für Hinweise es aus der Region gibt. Stichwort Regionalhalt Zusmarshausen. Stichwort Kriterienkatalog, der ja ergänzt worden ist. Insofern ist es was dazwischen. Wir nennen das Konsultation. Das heißt, jeder hat das Anrecht darauf, dass sein Argument gehört wird, egal, von welcher Ecke es kommt und dass es geprüft wird. Ob es aufgenommen wird oder nicht, das entscheiden dann wiederum die planerischen rechtlichen Vorgaben.

Andrea Morgenstern

Unsere Trasse ist gefunden, der Dialog ist damit beendet, könnte man meinen. Dem ist natürlich nicht so, warum? Was gibt es denn im Dialogforum jetzt noch zu besprechen und zu diskutieren?

Martin Wachter

Ich glaube, der Dialog wird in eine andere Phase eintreten. Während es davor unterschiedliche Streckenvarianten gab und nicht ganz klar war, wer denn potenziell betroffen ist und wer nicht betroffen ist, ist es doch jetzt – auch wenn es zukünftig vielleicht noch kleinräumige Optimierungen geben wird – aber weitestgehend klar, wo die Strecke verlaufen wird. Gleichzeitig gibt es, glaube ich, zwei Aspekte, die wichtig sind. Wir, vor allem die Deutsche Bahn, haben drei Jahre jetzt intensiv in den Dialog investiert. Es ist nicht mehr die Deutsche Bahn, die irgendwie vor dem Plenum steht, sondern es ist beispielsweise ein Herr Baumann, der der Region bekannt ist und der

da in einen Austausch getreten ist. Und ich glaube, diese zwischenmenschliche Basis oder dieses Netzwerk am Leben zu erhalten und da auch immer wieder die offenen Türen, darauf hinzuweisen, das ist ganz zentral, inhaltlich gesprochen.

Es ist ja so, dass die Planung nicht stoppt, sondern sie wird immer detaillierter, konkreter. Sei es, was das Thema Schallschutz angeht, sei es, was das Thema Baustellenlogistik angeht oder auch den Ausgleich und die Kompensation von einzelnen Maßnahmen. Und da immer wieder rückzuspiegeln: hier, Blick in die Werkstatt, das ist aus Sicht der Bahn der aktuelle Planungsstand, habt ihr Hinweise, Meinung, Position dazu? Ich glaube, dieser Feedback-Mechanismus bleibt ganz relevant, weil nach dem Raumordnungsverfahren ist vor dem Genehmigungsverfahren. Insofern ist es wichtig, da weiter das Dialogforum am Leben zu halten.

Andrea Morgenstern

Unbedingt.

Theresa Wiesmeier

Das werden wir auch definitiv machen. Martin, wir haben noch drei Begriffe für dich. Du darfst uns erzählen, was dir dazu einfällt.

Martin Wachter

Ich bin gespannt.

Theresa Wiesmeier

Der erste Begriff ist „Fingerspitzengefühl“.

Martin Wachter

Das und manchmal Geduld braucht es häufig in der Moderation. Versuche, es so gut es geht immer einzubringen.

Theresa Wiesmeier

Zweiter Begriff „Bürgerrat“.

Martin Wachter

Ist ein interessantes Format, bei dem wir auch bei Ifok ganz, ganz viele positive Erfahrungen gemacht haben. Ist aber, wie jedes andere Format auch, eines, das in spezifischen Rahmenbedingungen mit einer spezifischen Zielsetzung super funktionieren kann und in anderen Kontexten vielleicht weniger. Aber es ist eine schöne Art, die Einschätzungen von den Bürgern mitzunehmen, um die an die Politik weiterzugeben, die dann darüber weiterhin entscheiden sollte.

Theresa Wiesmeier

Kannst du da vielleicht für diejenigen, die den Begriff noch nie gehört haben, das noch ein bisschen erklären, wie das so läuft?

Martin Wachter

Ja, gern. Also dem Bürgerrat liegt die Idee zu Grunde, dass man bei politischen Fragen jetzt jenseits von den in Führungszeichen „eingefahrenen politischen Auseinandersetzungen“ in den dafür vorgesehenen Gremien doch auch noch mal die Einschätzungen haben möchte von einem möglichst diversen Teil der Bevölkerung. Und der Bürgerrat, da gibt es unterschiedliche Zahlen, wie viele daran teilnehmen. Es können 50, auch 100 oder 200 sein. Der kommt zusammen, tagt, wird dann auch sozusagen innerhalb von mehreren Sessions von Fachexperten und von Expertinnen informiert und soll auf dieser Basis im Grunde genommen Empfehlungen abgeben, wie er darauf blickt. Das kann das Thema beispielsweise Ernährung sein. Da gab es einen Bürgerrat dazu, den wir begleiten konnten. Oder auch die Conference on the Future of Europe,

also die Frage, wie soll Europa eigentlich zukünftig aussehen?

Und das wurde eben mit ganz vielen Bürgerinnen und Bürgern aus der EU über alle Bildungsabschlüsse hinweg, über alle Altersgrenzen und Geschlechtergrenzen hinweg diskutiert und so ist man dann zu einer Empfehlung gekommen. Es ist kein Instrument, um die – weil man das oft im politischen Raum hört – um sozusagen die repräsentative Demokratie zu ersetzen oder den Mandatsträgern ihre Entscheidungshoheit wegzunehmen. Es gibt eher noch mal die Möglichkeit, zu einer spezifischen Frage ein qualitatives Feedback aus der Bevölkerung zu kriegen, was man über Bürgerentscheide oder klassische politische Wahlen in dieser Tiefe nicht bekommt. Und das macht es spannend.

Theresa Wiesmeier

Und dritter Begriff „Transparenz“.

Martin Wachter

Zentraler Baustein in der Öffentlichkeitsbeteiligung. Transparenz bedeutet, glaube ich, auch vor allem Nachvollziehbarkeit für die Öffentlichkeit. Das Dialogforum tagt tatsächlich geschlossen, weil man sagt: wenn man arbeitet, muss man manchmal auch die Tür zumachen.

Gleichzeitig ist Transparenz natürlich in dem Sinne, das, was dort gesprochen wird, über Protokolle und Präsentation nach außen zu geben, aber auch über andere Kanäle wie die Webseite oder den Podcast hier die Menschen zu informieren zentral, weil ohne Transparenz entsteht kein Vertrauen.

Theresa Wiesmeier

So ist es. Vielen Dank, Martin, dass du bei uns warst!

Andrea Morgenstern

Herzlichen Dank! Wir freuen uns schon aufs nächste Dialogforum mit Dir.

Martin Wachter

Vielen Dank für die Möglichkeit und auf zum nächsten Dialogforum.

Theresa Wiesmeier

Und Andrea, bis zum nächsten Mal.

Andrea Morgenstern

Zum nächsten Mal, Theresa!